Die Fülle des Herbstes

Autor(en): **Baseler, Hans Heini**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-777438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

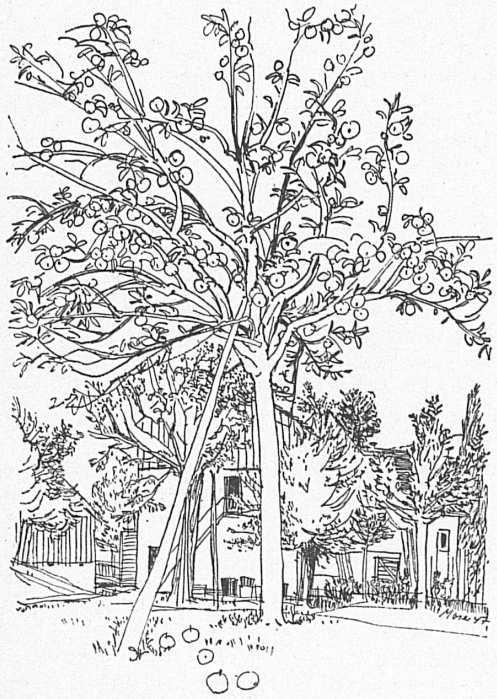
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE FÜLLE DES HERBSTES

An einem Herbsttage, der mit sanfter Sonne in der freundlichen Bläue des Himmels seine Helligkeit milde in die Bauernküche einließ, trat ich vor das Haus, lehnte mich an den steinernen Türpfosten und sah über den Hof. Wer zu solcher Stunde noch nie auf dem Lande weilte, der kennt die glashellen Herbsttage nicht, an denen sich bei Biswind und klarer Sonne der See in fast südlich azurner Bläue erstreckt wie ein grenzenloses, unabsehbares Gewässer, an dessen südlichem Rande dann die fernen Alpen in durchsichtig hauchzarter Zeichnung stehen. Gerade noch erkennt man sie an den hier und dort weiß-silbern schimmernden Schneehalden und Ewigschneekuppen, die aber auch wieder träge am Himmel lagernde weiße Wolken sein könnten, so innig verschmolzen und ineinanderrinnend sind die Konturen der himmelragenden Eisriesen und des herbstlichen Gewölks. Wie ein Buchhalter der Sonne scheint der Herbst kugelrund dazustehen, die Finger zwischen die Armlöcher der Weste gesteckt, weil er stolz ist auf die Fülle, die er zu geben vermag.

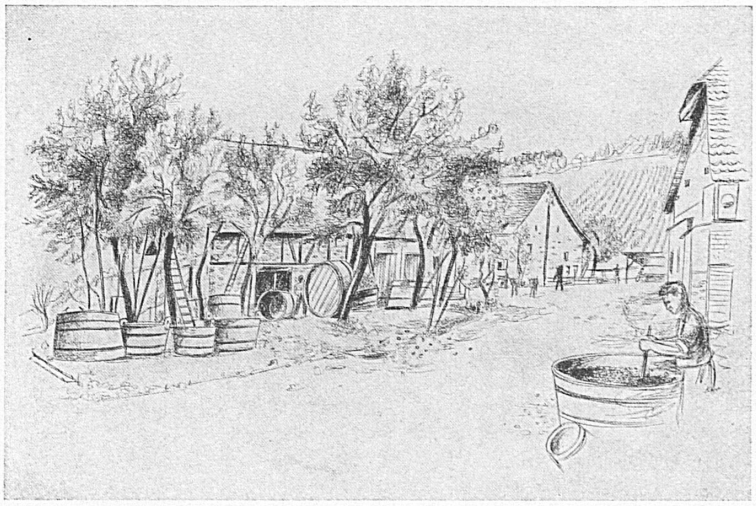


Zeichnungen von F. Krumenacher, R. E. Moser, H. Wetli.

Einige Tauben wurden aufgescheucht, als ich vors Haus trat, und flatterten davon; drüben am Misthaufen schnatterte die Entenschar, und eine Gans watschelte sogar auf mich zu, wohl ahnend, ich hätte etwas zum Picken im Hosensack. Angelockt vom süßen Duft der Zwetschgenkonfitüre surrten zuckergierige Wespen um das vergitterte Küchenfenster, hinter welchem ein Mädchen auf dem Küchenschemel höckelte und das süße Mus über der züngelnden Flamme mit einer riesigen Kelle rührte. Der Wind spielte mit dem dünnen Rauch, die Flammen loderten ungehindert, und der brodelnde Brei sonderte köstliche Düfte aus, hier sogut wie in allen Höfen des Dorfes.

Drüben am Göpelwerk stand ein Bub mit der Peitsche in der Faust und trieb den Gaul an. Wie ein kleiner Zirkusdirektor stand der Knirps da; das Roß stellte die Ohren, hob die Knie, stieß die Luft durch die Nüstern, denn es schien sich zu freuen, unter der Peitsche des jungen Bauern zu laufen. Aus dem Stall aber schaute das Füllen dem Werk seiner Mutter zu. Es hatte den Hals auf die nicht geöffnete untere Hälfte der Türe gelegt und hätte gerne geholfen am Göpel zu ziehen. Eitel und selbstgefällig flatterte ein Güggel auf dessen Deichsel und dachte in seinem winzigen Gehirn, daß es ohne ihn ja nicht abginge. Vielleicht aber dachte er auch: vielleicht feiern sie hier bald die fruchtbare Ernte mit einem Schmaus; hoffentlich schmeckt den Leuten ein junger Hahn besser als ein alter, und ich bekomme das Gnadenbrot!

Die Augen ließ ich nach dem Misthaufen schweifen, wo das dicke Mutterschwein Rösi sich wohlig hingelagert hatte, so als ob es schliefe. Wohl zehn Ferkelchen lagen eng aneinandergeschmiegt an den strotzenden Quellen, und in gleichmäßigen Atemzügen hoben und senkten sich die Flanken der ganzen Familie. Drüben aber beim Kartoffelkeller quoll der Segen aus den niedern Fenstern; bis auf die Bsetzisteine des Hofes lagen die ankengelben Ackerfrüchte, und selbst die Sonne schien sich an der Fülle des Herbstes zu freuen.



Im Schopf drüben, wo die Traubenmühle polterte, drehte der Bauer mit seinem Bruder mit langen Stangen den Kelter zu, immer tiefer und tiefer, und der Schweiß troff den Mannen aus den Poren wie der Wein aus den Sparren. Mit Schaufeln schmissen die beiden rotbackigen, sommersprossigen Bauernbuben die Trauben aus den Bottichen in den Kasten der Mühle und dann den Trester aus dem Kasten in die Bütten.

Herrgott, und ich muskelarmer Städter stand hier unter der Türe und sah müssig zu, ohne bei den schönsten Arbeiten des Jahres zupacken zu dürfen, hatte mir nervenmüdem Kerl doch der Arzt Ruhe verordnet. Sieh dort die Zugvögel, die beim ersten frischen Anhauch des Herbstes von dannen ziehen, ohne den festlich anmutenden Tumult des Erntens, des Herbstens zu erleben. Jene Zeit, da die bäuerlichen Familien glückhaft strahlend mit Körben ins hügelige Gelände hinausmarschieren, zu den in praller Fülle dastehenden Bäumen, um Äpfel und Birnen zu pflücken.

Arm jene Städter, die nie die Tage der Reife und des Erntens auf dem Lande erlebten, wird doch die verwirrende Schau der Dinge von Tag zu Tag bunter und malerischer. Und von welch süßer, schmerzlicher Melancholie sind nun die früh einsetzenden Abende, an denen rund um die Dörfer silbrig dunstende Nebel gleich schleierzarten Gespinsten aus den Wiesen aufsteigen. Alle Sinne sind voll damit beschäftigt, der vielfältigen Eindrücke Herr zu werden, die Wasser, Erde und Himmel in großartiger, immer wieder anders variierender Fülle bieten. Auch hier, in den Dingen des landschaftlichen Betrachtens und Genießens, ist es die Zeit reichster Ernten, die Zeit der gesammelten verinnerlichten Schau und des konzentrierten Erlebens — wohl auch darum, weil man sich bewußt wird, daß dies bald alles ausgelöscht und verflackert sein wird, bald verdorren und ersterben muß. Wie bedauernswert darum jener, der nie die Fülle des Herbstes auf dem Lande erleben konnte — wie beglückt und innerlich gestärkt aber jener, dem es wie mir vergönnt war, einzutauchen in diese reiche Welt der Ernte, die letzte Vollendung der sich darbietenden Landschaft unserer lieben Heimat.

Hans Heini Baseler.